

Boris Golec

Der Krainer Polyhistor Johann Weichard Valvasor (1641–1693) und seine steirische Nachkommenschaft bis zum heutigen Tag

Der Krainer Polyhistor Johann Weichard Valvasor (slowenisch Janez Vajkard Valvasor), die zentrale Persönlichkeit der slowenischen frühneuzeitlichen Wissenschaft und überhaupt des 17. Jahrhunderts, bleibt im slowenischen kulturellen und historischen Bewusstsein bereits seit zwei Jahrhunderten einer der seltenen unumstrittenen Fixsterne und eine dankbare Referenz für eine ganze Reihe von modernen Wissenschaften.

Noch vor kurzem schien es, dass über Valvasor so gut wie alles bekannt ist. Im letzten Jahrzehnt zeigte sich jedoch, wie viele weiße Flecken und wiederkehrende Irrtümer seinem Namen hartnäckig anhaften.

Im ersten Teil meines Vortrags werden die wichtigsten Erkenntnisse über den Lebensweg von Johann Weichard Valvasor zusammengefasst. Der zweite Teil wird 13 Generationen seiner Nachkommenschaft gewidmet, von welcher der Großteil heutzutage in Graz und seiner Umgebung lebt.

1. Teil – Johann Weichard Valvasor. Ein biographischer Abriss des Krainer Polyhistor

Johann Weichard wurde in Laibach geboren, in der vielköpfigen Familie des Bartholomäus von Valvasor, der erst in der Kindheit zum Adligen erhoben worden war, und der Mutter Anna Maria, die dem alten Krainer Adelsgeschlecht von Rauber entstammte. Während sich der Vater bei den Jesuiten in Graz schulte und als treuer Katholik durch den Sieg der Gegenreformation in das

öffentliche Leben des Landes geworfen wurde, entstammte die Mutter einem rekatholisierten protestantischen Umfeld. Der Vater Bartholomäus, von mittlerem Vermögen und Herr des Schlosses Medija/Galleneck und der Herrschaft Gamberk/Gallenberg im östlichen Oberkrain, widmete sich im Gegensatz zu seinem Sohn Johann Weichard vor allem dem Wirtschaften und der Politik, ähnlich wie später sein ältester Sohn Karl, der nach dem frühen Tod der Eltern zum Vormund seiner jüngeren Geschwister wurde. Die Valvasors lebten zwar auf Medija/Galleneck, doch erblickte Johann Weichard das Licht der Welt ausnahmsweise in der Landeshauptstadt, wo sein Vater damals die bedeutende politische Funktion eines Mitglieds der engsten Führung der Krainer Landstände innehatte.

Wo genau in Laibach Johann Weichard im Mai 1641 zur Welt kam, wird wohl ein Rätsel bleiben. Das Haus am Altenmarkt, das seit über hundert Jahren als Geburtshaus des Polyhistor gilt, ist nicht das richtige, da sein Vater hier erst später eine Wohnung gemietet hatte.

Der genealogische und soziale Hintergrund des Krainer Polyhistor kann in der folgenden bereits lange bekannten Feststellung zusammengefasst werden: nach dem Vater Bartholomäus Valvasor gehörte er zu einem Geschlecht des Neuadels, das nach der weiblichen, großmütterlichen Seite allerdings tiefe adelige Wurzeln hatte, während er nach seiner Mutter Anna Maria Nachkomme einer alten Krainer Adelsfamilie war.

Wenn man die Herkunft seiner vier Großeltern in Betracht zieht, war Johann Weichard Valvasor nur zu einem Viertel Krainer, nämlich nach Georg von Rauber, dem Vater seiner Mutter. Der Großvater väterlicherseits Hieronimus Valvasor wanderte aus dem Norden Italiens ein, während beide Großmütter – auf väterlicher Seite Agnes von Scheyer und auf mütterlicher Seite Dorothea von Leysser – im slowenischen Teil der Steiermark geboren waren.

Allerdings ist bei Valvasor kein Bemühen ersichtlich, ein völlig objektives Bild seiner Vorfahren festzustellen und weiterzugeben. Im Werk *Die Ehre deß Hertzogthums Crain*, insbesondere im Stammbaum der Valvasors und in der Beschreibung ihrer Anfänge in Krain, hat er nämlich so manches beschönigt, verändert oder einfach verschwiegen.

Seine größte Fälschung betrifft die Zusammenfassung des Testaments des ersten Krainer Valvasors Johann Baptist († 1581), der aus Telgate in der norditalienischen Provinz Bergamo stammte. Dieser vermachte dem Großvater des Polyhistor, Hieronimus Valvasor, zwar tatsächlich das Schloss Medija/Galleneck, allerdings nicht als seinem Verwandten, sondern als seinem treuen Diener, mit dem er lediglich den gleichen Nachnamen teilte. Johann Weichard bezeichnete Johann Baptist und Hieronimus Valvasor als Vettern, um die Bedeutung seiner Vorfahren zu erhöhen.

Die Kindheit verbrachte Johann Weichard teilweise auf Medija/Galleneck und teilweise in Laibach. Wie viele andere adelige junge Männer schloss er seine formale Ausbildung am Laibacher Jesuitengymnasium ab und begab sich im Alter von 18 oder 19 Jahren auf die sogenannte Kavalierstour ins Ausland.

Im Unterschied zur üblichen Dauer einer solchen Reise erstreckte sich seine Tour mit Unterbrechungen auf ein gutes Jahrzehnt, wobei er einen großen Teil Europas sowie Nordafrika bereiste, als Freiwilliger am österreichisch-türkischen Krieg teilnahm und anschließend im königlichen französischen Schweizer Infanterieregiment diente. Bei seiner Rückkehr in die Heimat im Jahr 1671 war der Dreißigjährige reich an Lebenserfahrungen, hatte aber, wie es scheint, bis dahin einen beträchtlichen Teil seines Erbes verbraucht.

Die materiellen Grundlagen für die Gründung einer Familie sowie seine Forschungs- und Publikationstätigkeit bot ihm daher die Familie seiner ersten Ehefrau Anna Rosina Graffenweger von Graffenau, deren Zuhause das Schloss Slatna/Slatteneck bei Litija/Littai östlich von Laibach war. Die Braut, die bei der

Hochzeit noch keine 14 Jahre alt war, stammte aus einer recht wohlhabenden, erst eine Generation zuvor in den Adelsstand erhobenen Familie. Mit dem Graffenwegerschen Geld kaufte das Ehepaar Valvasor sofort nach der Hochzeit im Jahr 1672 die nahe gelegenen Schlösser Bogenšperk/Wagensperg und Črni potok/Schwarzenbach, wobei sie dem Verkäufer mehr als die Hälfte des Kaufgeldes schuldig blieben.

Auf Schloss Bogenšperk/Wagensperg, den Valvasors Nürnberger Korrektor Erasmus Francisci als Parnass bezeichnete, wohnte der Krainer Polyhistor zwei Jahrzehnte mit seiner Familie und schuf hier sein umfangreiches Lebenswerk.

Sein Familienleben, das sich fast zur Gänze mit dem Aufenthalt auf Bogenšperk/Wagensperg deckt, kann in zwei ungleich lange Abschnitte unterteilt werden. Der erste, längere Abschnitt dauerte knapp fünfzehn Jahre, bis zum Tod der ersten Ehefrau Anna Rosina (1687), die ihm in zwölf Jahren zehn Kinder gebar, von denen eine Tochter und drei Söhne das Erwachsenenalter erreichten. Als der Polyhistor verwitwete, war er gerade am Höhepunkt seiner schöpferischen Tätigkeit. Knappe drei Monate nach dem Tod seiner Ehefrau trat er wieder vor den Altar, und zwar mit Anna Maximila von Zetschker, die zwar kein so großes Erbe wie seine erste Frau zu erwarten hatte, jedoch einen unvergleichlich besseren Stammbaum besaß. Innerhalb von fünf Jahren gebar sie Valvasor drei Kinder, von denen zwei Töchter das Erwachsenenalter erreichten.

Im Unterschied zu einigen anderen Mitgliedern der Familie Valvasor betätigte sich Johann Weichard nur wenig im öffentlichen Leben Krains. Mit Ausnahme einer kurzen Periode nach seiner ersten Hochzeit nahm er nicht einmal an den Landtagen teil. Wenn er sich denn »im Dienste des Landes« sah, dann im Rahmen seines Militärdienstes, der ihm nicht nur Zufriedenheit, sondern auch materiellen Nutzen brachte. Nachdem er bereits im Jahr 1671 als Teil des Landesaufgebots zur Kavallerie einberufen wurde, ernannten ihn die

Landstände im Jahr 1680 zum Hauptmann der Unterkrainger Fußtruppen, wobei er diese Funktion bis zu seinem Tod behielt und in ihr auch seinen letzten Kriegszug absolvierte.

Sein Leben war zur Gänze von einem starken Forschergeist geprägt, der sich zumindest seit den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts in seiner wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit äußerte.

Wahrscheinlich erwarb er bereits während seiner Reisen in jungen Jahren planmäßig Bücher, Graphiken, mathematische und andere Instrumente.

In seiner Heimatstadt und seinem Heimatland rief er im Jahr 1682 Aufmerksamkeit hervor, als in Laibach eine Mariensäule aufgestellt wurde, die nach einem von ihm erfundenen metallurgischen Verfahren gegossen worden war.

Der erste dokumentierte Wendepunkt im wissenschaftlich-publizistischen Wirken des Polyhistor stellt das Jahr 1678 dar, als seine graphische Anstalt, eine Kupferstecherwerkstatt, auf Schloss Bogenšperk/Wagensperg ihre Arbeit begann. Dort wurden in den folgenden vier Jahren sieben Buchwerke gedruckt und sechs herausgegeben. Um diese künstlerischen und topographischen Werke herausgeben zu können, versammelte Valvasor Zeichner und Kupferstecher aus den Reihen heimischer und ausländischer Meister um sich und unterhielt sie auf eigene Kosten, am längsten den Kupferstecher Andreas Trost aus Bayern.

Die Türen von Valvasors Heim standen auch anderen ausländischen Künstlern und Meistern offen, unter denen der geheimnisvolle Maler Almanach sowie der kroatische Historiker und Schriftsteller Paul Ritter-Vitezović besonders erwähnenswert sind.

Auf Bogenšperk/Wagensperg erblickten in der Zeit der Tätigkeit der Graphikwerkstatt vier topographische sowie zwei bzw. drei künstlerische Werke das Licht der Welt, die alle mit Kupferstichen reich bebildert waren. Als erstes gab Valvasor im Jahr 1679 ein bescheidenes *Passionsbüchlein* heraus; die

weiteren künstlerischen Werke waren *Ovidii Metamorphoses icones* (1680) und *Theatrum mortis humanae tripartitum* (1682).

Die wichtigsten Publikationen dieser Zeit waren die Topographien der Herzogtümer Krain (1679) und Kärnten (1681) – Alben mit 320 bzw. 223 Kupferstichen von Schlössern, Orten und Klöstern. Zeitgleich mit ihnen erschienen als selbständige Werke auch ausgewählte Ansichten: eine Topographie der Lambergschen Schlösser in Krain sowie eine Topographie der Salzburger Besitzungen in Kärnten.

Mitten im größten Aufschwung der Wagensperger graphischen Anstalt kam es zu einer bedeutsamen Veränderung in Valvasors Plänen, die in beträchtlichem Maß durch die Zusammenarbeit und Freundschaft mit dem eine Generation älteren Landsmann Johann Ludwig Schönleben, einem Theologen und Polyhistor, bedingt war. Valvasor hatte im Jahr 1680 in ganz Krain ein gedrucktes Rundschreiben mit der Bitte um Daten verschickt, da er seine Topographie Krains mit Beschreibungen erweitern wollte, stieß damit jedoch bei seinen Landsleuten fast gänzlich auf taube Ohren. In den Folgejahren reifte in ihm der Gedanke einer allseitigen Darstellung seines Heimatlandes in Wort und Bild, die schließlich den Titel *Die Ehre deß Hertzogthums Crain* tragen sollte. Mit dieser Ausweitung der Pläne begannen für Valvasor Jahre des noch intensiveren Studiums und der Erkundungen vor Ort. Anschließend reiste er erneut kreuz und quer durch das ganze Land, größtenteils in den Jahren 1684 und 1685.

Die Schlüsselpersönlichkeiten dieser seiner produktivsten Periode fand er im weltmännischen Nürnberg: den Korrektor Erasmus Francisci, dem er nicht nur die sprachliche Gestaltung der *Ehre*, sondern auch die Behandlung der älteren Geschichte anvertraute, sowie den bekannten Buchhändler und Verleger Wolfgang Moritz Endter, der noch vor der *Die Ehre deß Hertzogthums Crain* (1689) ihre viel bescheidenere »Vorläuferin« druckte, Valvasors erweiterte Topographie Kärntens (1688).

Im Jahr 1689 erblickten in Nürnberg mit gewissen Zeitabständen schließlich alle vier Bände von Valvasors bedeutendstem Lebenswerk *Die Ehre deß Hertzogthums Crain* das Licht der Welt. Das monumentale Werk in 15 Büchern, die insgesamt 3532 Seiten mit 24 Beilagen und 528 Illustrationen im Text umfassen, gibt ein allseitiges Bild des Landes und seiner Nachbarschaft wieder, wie es zu Valvasors Zeit bei weitem kein anderes Land besaß. *Die Ehre* stellt den Höhepunkt von Valvasors wissenschaftlichem Streben dar und genoss bereits zum Erscheinungszeitpunkt die Aufmerksamkeit der europäischen Fachöffentlichkeit.

Unter den Naturphänomenen widmete sich Johann Weichard besonders dem periodischen See Cerknisko jezero/Zirknitzer See, was ihm schließlich auch die Mitgliedschaft in der Londoner *Royal Society*, der ältesten englischen Wissenschaftsakademie, brachte. Er wurde am 14. Dezember 1687 zu ihrem Mitglied gewählt, als der berühmte Astronom Edmond Halley einen Versuch durchführte, mit dem er gemäß Valvasors Beschreibung die Entleerung und Füllung des Sees darstellte. Die Mitgliedschaft in der *Royal Society* war übrigens die einzige offizielle Anerkennung, die Valvasor für seine Forschungsarbeit erreichte, und mit ihr reihte er sich auch formal in die Reihen der europäischen intellektuellen Elite seiner Zeit ein.

Eine sehr wichtige, aufgrund der kargen Quellenlage jedoch nicht vollständig zu beantwortende Frage stellt die Finanzierung der umfangreichen Tätigkeiten des Polyhistor dar.

Am meisten ist noch über die finanzielle Beteiligung der Krainer Landstände bekannt, viel weniger über diesbezügliche Zuwendungen der Kärntner Stände. Ansonsten ist anzunehmen, dass die in den Widmungen von Valvasors Werken neben den Ständen beider Länder genannten prominenten

Persönlichkeiten materielle Unterstützung boten.¹ Eine Schlüsselfrage ist natürlich die nach den Kosten für *Die Ehre deß Hertzogthums Crain*. Ohne zumindest die Eckdaten für die Gesamtkosten zu kennen, ist die Information, dass die Krainer Landstände inmitten der Drucklegung (1689) Valvasors sechs Jahre zuvor eingereichtes Ansuchen um Abnahme von 500 Exemplaren zum Preis von drei Kreuzern je Druckbogen stattgaben, wenig aussagekräftig. Eine andere Frage ist auch, wann Valvasor das Geld erhielt und was die etwaige Verzögerung der ständischen Auszahlung für seine finanzielle Situation bedeutete. Bereits zuvor hatte er auf Kosten des noch nicht herausgegebenen Buches von den Ständen erfolgreich mehrere Vorschüsse erbeten, die fast so viel ausmachten wie der Erlös des Verkaufs von Črni potok/Schwarzenbach, das knapp vor Erscheinen der *Ehre* in fremde Hände musste.

Parallel zum Ansehen Johann Weichards, das durch die Buchausgaben im Land und außerhalb wuchs, nahm auch seine Kühnheit zu, sich immer häufiger und nun auch in der Öffentlichkeit als Freiherr zu bezeichnen, obwohl er zur Führung dieses Titels nicht berechtigt war. Dabei genoss der Polyhistor die Unterstützung seines Halbbruders Karl, der tatsächlich seit dem Jahr 1667 Freiherr war. So unterschrieb Johann Weichard zumindest seit dem Jahr 1672 als Freiherr, jedoch lange nur privat. Einen Wendepunkt stellt das Jahr 1681 dar, als Valvasors Freiherrentitel in drei Buchausgaben aufschien.

Doch Valvasors »Sünde« der falschen Freiherrenschaft blieb nicht gänzlich ohne Folgen, denn nach Beweisen für seine Erhebung in den Freiherrnstand suchten umsonst sowohl sein Urenkel Franz Xaver Freiherr von Dienersperg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als auch später beide Biographen Valvasors, Peter von Radics und Branko Reisp.

Über die Persönlichkeitszüge, Lebensgewohnheiten, zwischenmenschlichen Beziehungen und intimen Gefühle des Krainer

¹ Der Laibacher Bischof Josef Graf von Rabatta, Johann Maximilian Graf von Lamberg, Wolfgang Engelbert Graf von Auersperg, der Salzburger Erzbischof Maximilian Gandolf Graf von Kuenburg und der Abt des Benediktinerklosters in St. Paul in Kärnten Albert Reichart.

Polyhistor ist nur wenig bekannt. Darüber hätten aus erster Hand die verlorenen, in Geheimschrift verfassten Tagebuchaufzeichnungen der Reisen sowie die ebenfalls nicht bekannten privaten Briefe berichtet. So wissen wir nur, was er direkt oder indirekt hier und da auf den Seiten von *Die Ehre des Herzogthums Crain* mitteilte.

Eine anonymisierte graphologische Untersuchung von Valvasors Handschrift charakterisierte ihn als sehr expansive Persönlichkeit, mit schnellem Reaktionsvermögen und sinnlicher Bindung an Objekte; er war von einem starken Willen und Machtwillen geprägt und von verschiedenen Vorurteilen, Dickköpfigkeit und strenger Prinzipientreue beeinflusst; er war hart zu sich selber und anderen; seine Fassade muss interessant, aber undurchdringlich gewirkt haben, dahinter jedoch verbargen sich offensichtlich Feinfühligkeit und Emotionalität.

So wie Johann Weichard Valvasor in so manchem ein sehr eigener Typ Mensch war, war auch seine materielle Lage durchwegs spezifisch. Seine Bedürfnisse überstiegen nämlich bei weitem seine Einkünfte, und die Tätigkeiten, mit denen er sich befasste, brachten eher Verlust als Gewinn.

Wenn er also seine hochgesteckten Ziele erreichen wollte, musste er ein hinlänglich geschickter »Manager« sein, wobei er mehr als alles andere Grundbesitz benötigte. So hätte er zum Beispiel die graphische Werkstatt nirgendwo sonst unterhalten können als auf einem Schloss mit genügend Grundbesitz.

Der Einblick in die materielle Lage des Polyhistor ist sehr beschränkt, da nicht einmal die Einkünfte seines Grundbesitzes, der grundlegenden Quelle seines Lebensunterhaltes, hinlänglich bekannt sind. Vom Erwerb des Besitzes im Jahr 1672 bis zu seinem endgültigen Verkauf zwanzig Jahre später zeigt sich Johann Weichard Valvasor als »ewiger Schuldner«, gleichzeitig aber auch als sorgfältiger Gutsherr. Schon der Anfang war in finanzieller Hinsicht nicht

vielversprechend, da er mit seiner ersten Ehefrau Anna Rosina mehr als die Hälfte der Kaufsumme für den erworbenen Besitz schuldig blieb.

Obendrein begann er sofort nach der Hochzeit auf den Namen seiner Frau Darlehen beim Verwandten Herward von Posarel aufzunehmen, und zwar auf Kosten eines Donationsbriefs, den er seiner Schwiegermutter von Graffenweger angeblich unrechtmäßigerweise entlockt hatte. In der Zwischenzeit häuften sich auch die Steuerrückstände und obwohl die Krainer Landstände diese zu Beginn der achtziger Jahre zweimal strichen, wuchsen sie danach noch schneller an. Im Jahr 1689, als Valvasor mit dem Druck der *Ehre* große Kosten hatte und ein hohes Darlehen aufnehmen musste, begann unweigerlich der Abverkauf seines Besitzes, zunächst von Črni potok/Schwarzenbach und schließlich im Herbst 1692 auch von Bogenšperk/Wagensperg.

Zwischen diesen beiden Verkäufen musste er sich von seiner wertvollen Bibliothek und Graphiksammlung trennen, die beide zum Agramer Bischof Alexander Ignaz Mikulić wanderten und bis heute in Zagreb blieben. Im Herbst 1692 verkaufte Valvasor noch sein elf Jahre zuvor gekauftes Haus in Laibach und kaufte ein anderes in Krško/Gurkfeld, einer kleinen Unterkrainger Stadt, wohin er mit seiner Familie im Frühjahr des Folgejahres umzog. Nach nur wenigen Monaten in Krško/Gurkfeld endete dort sein Lebensweg im 53. Lebensjahr, an einem nicht genau bekannten Tag im September oder Oktober 1693.

Die eingehenden Forschungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass Mitte des 19. Jahrhunderts das falsche Haus zu Valvasors letztem Heim in Krško/Gurkfeld erklärt worden war, welches dann bis vor kurzem Valvasors Haus genannt wurde. Während die Frage des Hauses mittlerweile geklärt ist, werden wir wahrscheinlich niemals mit Gewissheit wissen, was die Ursache von Valvasors Tod war und ob er in Krško/Gurkfeld oder in der Familiengruft in Medija/Galleneck begraben ist.

Zwei Inventare seiner Verlassenschaft geben Aufschluss darüber, dass Johann Weichard Valvasor nicht in Luxus lebte und bei seinem Tod seinen Kindern und seiner zweiten Ehefrau nur wenig Materielles hinterließ – kaum mehr als er und seine erste Ehefrau nach der Hochzeit im Jahr 1672 besessen hatten und was aus der Erbschaft der Frau stammte.

Die Haupterben waren so die vier Kinder aus erster Ehe, während die Witwe Anna Maximila sechs Jahre nach Valvasors Tod Johann Herward von Buset, den Sohn seiner Cousine, heiratete, und mit ihren Töchtern von Krško/Gurkfeld ins Heim ihres zweiten Mannes zog – das Schloss Gracarjev turn / Feistenberg, das noch ganze hundert Jahre mit der Nachkommenschaft des Polyhistor verbunden blieb.

2. Teil – Die Nachkommen des Polyhistor bis zum heutigen Tag

Beide Genealogien des Krainer Polyhistor Johann Weichard Valvasor, die Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen, beendeten ihre Darstellung bereits bei der ersten Generation seiner Nachkommen, während die übrige Nachkommenschaft eine Unbekannte blieb.

Wie durch ein Wunder übersahen beide Biographen Valvasors, Peter von Radics und Branko Reisp, seine jüngste Tochter Regina Konstantia, deren Name im Jahr 2006 nach gut einem Jahrhundert des Vergessens wieder auftauchte und von der sich herausstellte, dass sie als einzige Valvasor Urenkel und Nachkommen bis in den heutigen Tag geschenkt hat.

Die Lebenswege der knappen Hälfte von Valvasors Kindern, die das Erwachsenenalter erreichten, waren bis zu einem gewissen Grad ähnlich: niemand erlebte sein Lebensende im eigenen Heim und fünf von sechs Kindern starben in Klöstern.

Zwei Söhne, Wolfgang Weichard und Johann Ludwig, wurden Franziskaner, während der dritte Sohn Wolf Engelbert in den Zisterzienserorden eintrat. Nur der älteste, der Franziskanerpater Aloisius, Verfasser von heute verlorenen religiösen Handschriften und Vorsteher mehrerer Klöster, hob sich etwas von den anderen ab. Auch zwei der drei verheirateten Töchter beendeten ihren Lebensweg, nachdem sie verwitwet waren, in Frauenklöstern. Die einzige Tochter aus erster Ehe, Johanna Rosina, musste sich angesichts des bescheidenen Erbes mit dem wenig begüterten Adligen von Scarlichi zufrieden geben, wohingegen die Witwe des Polyhistor ihre beiden Töchter gut zu versorgen wusste: die erste, Katharina Franziska, heiratete Freiherr Juritsch, die zweite, Regina Konstantia, nahm zwei verhältnismäßig vermögende Schlossherren – von Werneck und von Dienersperg – zu ihren Ehemännern.

Wenn man die zahlreichen Umzüge von Pater Aloisius Valvasor außer Acht lässt, hatte seine lebenslustige Halbschwester Regina Konstantia, die jüngste und lang vergessene Tochter des Polyhistor, den interessantesten Lebensweg. Sie heiratete zweimal unweit der Grenze Krains zu Kroatien ein, beide Male in Schlösser in der Nähe von Gracarjev turn/Feistenberg, wo sie mit ihrer erneut verheirateten Mutter aufgewachsen war.

Die Schlösser Gracarjev turn/Feistenberg und Volavče/Volautsche, die sie gemeinsam mit ihrem zweiten Ehemann Wolf Sigmund von Dienersperg besaß, waren Orte der Unterhaltung und des geselligen Beisammenseins für zahlreiche adelige Nachbarn, solange das Familienbudget dies gestattete, später aber verkleinerte sich ihr Besitz merklich.

Mit den Töchtern des Ehepaars von Dienersperg teilte sich die Nachkommenschaft Valvasors in einen Krainer und einen steirischen Zweig von Dienersperg. Der steirische Zweig lebt mit anderen Nachnamen bis heute fort. Den Krainer Zweig bildeten nur die vier Kinder der dreimal verheirateten schönen Tochter Maria Xaveria (1719–1786), die durch ihre Heirat mit dem Grafen von Paradeiser das für die Familie in der Zwischenzeit vorübergehend

verlorene Gut Gracarjev turn/Feistenberg zurückbekam. Ihren Kindern, zwei Grafen und zwei Gräfinnen Paradeiser, war ein trauriges Schicksal beschieden: die erste Tochter starb jung, die zweite musste ihre beiden nichtadeligen Ehemänner und ihre einzige Tochter zu Grabe tragen, und die Söhne – der erste ein Franziskaner, der zweite der Stammhalter von Gracarjev turn/Feistenberg – erkrankten psychisch und lebten bis zu ihrem Tod im Jahr 1812 bzw. 1823 jeder in seinem Spital, zusammengezählt ganze 61 Jahre lang. Der Krainer Zweig von Valvasors Nachkommenschaft erlosch mit ihnen und bereits nach einigen Jahrzehnten erinnerte sich niemand mehr daran, dass es sich um Nachkommen des Polyhistor handelte.

Das Verwandtschaftsverhältnis zu Valvasor geriet später auch beim steirischen Zweig in Vergessenheit, bei den Nachkommen seiner zweiten Enkelin Josefa von Dienersperg (1712–1769), die mit einem entfernten Verwandten von Dienersperg in Schloss Ponikva/Ponigl bei Celje/Cilli verheiratet war. Von hier gingen alle ihre zehn Söhne – im Jahr 1766 wurden mit Ausnahme des taubstummen Sohnes alle zu Freiherren erhoben – in die weite Welt hinaus, ohne dass einer auf Dauer als Hausherr zu Hause blieb. Gleich fünf verschrieben sich dem Militärdienst, wobei Peter Freiherr von Dienersperg (1744–1819) sogar den hohen Rang eines österreichischen Feldmarschalleutnants erreichte.

Trotz der großen Zahl an Brüdern heirateten lediglich zwei und legitime Nachkommen hatte nur einer, Franz Xaver Augustin (1742–1814), Besitzer der Herrschaft und des Kurbades Dobrna/Neuhaus bei Celje/Cilli.

Dieser »Urvater« aller heutigen Nachkommen Valvasors wird in den Memoiren seines Sohnes Franz Xaver als absolutistischer Familienvater alten Schlages gezeichnet. Er heiratete nach Dobrna/Neuhaus ein, wo er bereits zuvor mit einem Darlehen seiner Mutter die verschuldete Grundherrschaft gekauft hatte, die bis dahin in den Händen der Familie seiner Ehefrau, von Brandenau Mühlhoffen, war. Seine junge Familie entging im Jahr 1773 auf

Dobrna/Neuhaus einem schrecklichen Schicksal nur um Haaresbreite, da sie unter dem einstürzenden alten Schloss hätte begraben werden können.

Die erste Generation von Augustins Nachkommen blieb mit ihrer Heirat noch in der Nähe ihres Heimes, beide Töchter mit gerade erst geadelten Partnern, mit denen sie die Geschlechter der Ritter von Gadolla und der Ritter von Resingen begründeten. Der Sohn Franz Xaver trat nach langdauerndem väterlichem Widerstand mit Freiin Adelstein vor den Altar. Die zweite Generation der Freiherren Dienersperg kannten hingegen auch die Herrschaften aus der Ferne, denn Franz Xaver (1773–1846) sorgte im Vormärz für die Entfaltung von Dobrna/Neuhaus zu einem »mondänen« Kurort. Nach seinem Tod und den finanziellen Schwierigkeiten seines Nachfolgers, seines Schwiegersohnes Graf von Hoyos, ging das Kurbad im Jahr 1858 jedoch in fremde Hände über. Bereits davor (1851) hatte sein Sohn Ferdinand Freiherr von Dienersperg das Schloss Dobrna/Neuhaus verkauft und zog wie die meisten der Dienersperg nach Graz.

Einige von ihnen kehrten später gleichwohl in die Untersteiermark zurück. So starben drei Töchter von Franz Xaver Ende des 19. Jahrhunderts in Celje/Cilli, sein Sohn Anton Alex wiederum zog zu seiner Tochter nach Kog/Kaag bei Ormož/Friedau, wo sein Geschlecht im Jahr 1914 ausstarb. Der Dienerspergsche Zweig der Nachkommen Valvasors erlosch schließlich mit der unverheirateten Gräfin Hoyos, die in Wien geboren war, viele Jahre in London lebte und im Jahr 1936 in Graz verstarb.

Überhaupt zogen fast alle Nachkommen Valvasors in den Jahren 1835 bis 1862 aus der Untersteiermark in die steirische Landeshauptstadt, wo ein Gutteil ihrer Nachkommen noch heute lebt. Die heutige Nachkommenschaft des Polyhistor stammt von den zwei Schwestern von Franz Xaver Freiherr von Dienersperg ab, genauer gesagt vom Sohn seiner älteren Schwester Barbara Edle von Gadolla und von der Enkelin der jüngeren Schwester Theresia Edle von Resingen.

Beim Resingenschen Familienzweig ist insbesondere seine Entstehung interessant – die Heirat zwischen einer Freiin und einem plebejischen Pächter der Grundherrschaft. Die 23-jährige Theresia Freiin von Dienersperg heiratete im Jahr 1799 den nichtadeligen Ignaz Paul Resnik, Sohn eines Cillier bürgerlichen Fleischhackers und baldiger Ritter von Resingen (seit 1808). Das »Stammschloss« des unternehmungslustigen Ritter von Resingen wurde das Schloss Tabor/Weixelstätten bei Celje/Cilli, welches von seinem einzigen erwachsenen Sohn Johann (1812–1885), dem letzten männlichen Nachkommen mit dem Familiennamen Ritter von Resingen, Mitte des 19. Jahrhunderts verkauft wurde.

Zwei Schwestern Johanns hatten Nachkommen, jedoch erlosch die Nachkommenschaft der einen Schwester – der Ehefrau von Anton Vetter von Doggenfeld, dem abtrünnigen ungarischen General in den Revolutionsjahren 1848/49 – bereits in der nächsten Generation.

Der Resingensche Familienzweig wurde von Johanns vier Großnichten weitergeführt, den in Graz geborenen Töchtern seiner Nichte Theresia Pauer, verheiratete Sterger, die im Jahr 1869 auf tragische Weise umkam, und des aus Krain stammenden Anwaltes Dr. Franz Sterger. Unter den Nachkommen dieser vier Schwestern gab es bis heute eine Reihe von Intellektuellen und auch einige Berufswissenschaftler. Bei den Angehörigen des Resingenschen Familienzweigs ist insbesondere die Wahl der Juristerei und der Medizin als Beruf charakteristisch; das Geschlecht Rokitansky verschrieb sich den Naturwissenschaften (heute drei Universitätsprofessoren) und der Grazer Richter Dr. Bruno Brandstetter (1893–1994) – bisher der einzige unter allen Nachkommen des Polyhistor, der seinen hundertjährigen Geburtstag erlebte – beschäftigte sich intensiv mit Geschichte und Heimatkunde. Brandstetters Onkel war der anerkannte steirische Komponist Rudolf (von) Weis-Ostborn (1876–1962), der unter anderem auch einige Jahre (1913–1919) Direktor der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach war. Die größte Überraschung auf

dem Resingenschen Familienzweig ist wohl die Übersetzerin Marina Premoli (1941), die im Jahr 1986 als linksextremistische italienische Terroristin verurteilt wurde.

Der Familienzweig Gadolla wurde von Barbara Freiin von Dienersperg (1772–1841) begründet, seit 1795 Ehefrau des geadelten Grazers Johann Ritter von Gadolla, Doktor der Jurisprudenz und Schlossherr auf Blagovna/Reifenstein bei Celje/Cilli. Das wunderbar eingerichtete Heim des Ehepaares Gadolla, wo Erzherzog Johann von Habsburg mehrmals weilte, galt als »Sitz der Musen und Wissenschaften«. Nach dem Verkauf von Blagovna/Reifenstein (1844) zog der einzige männliche Nachkomme der Eheleute Gadolla, Franz Ritter von Gadolla (1797–1866), zunächst auf das erworbene Schloss Turn pri Škalah/Thurn bei Skalis und von dort dann im Jahr 1862 nach Graz, wo ein Teil seiner Nachkommen noch heute lebt.

Franz zeigte großes Interesse an der Heimatkunde und schuf auf Turn/Thurn ein umfangreiches handschriftliches Opus über die Untersteiermark. Da er trotz entsprechender Absichten nie etwas publizierte, blieb sein rund 3300 Seiten umfassendes Werk unbenutzt und lag bis vor kurzem unbekannt im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz. In die slowenische Steiermark, und zwar nach Maribor/Marburg, kehrte später mit ihrer Familie nur seine jüngste Tochter, die Lehrerin Elise Mayer (1861–1923), zurück, die letzte auf slowenischem Boden geborene Nachkommin des Polyhistor, die hier auch starb. Der letzte in Slowenien lebende Nachkomme Valvasors war ihr tragisch verstorbener Sohn Karl Mayer (1890–1941), ein Invalide des Ersten Weltkriegs, der aufgrund seiner Verwundung psychisch erkrankte und nach der deutschen Okkupation Jugoslawiens ein Opfer der nazistischen Euthanasie wurde. Der Familienzweig Gadolla gab übrigens eine Reihe von Berufs- und Reserveoffizieren und dementsprechend hoch war ihr Blutzoll in den beiden Weltkriegen.

Besonders fesselnd ist das Schicksal des heute in Österreich immer bekannteren Grazers Josef Gadolla (1897–1945), eines Oberstleutnants der deutschen Wehrmacht, der Anfang April 1945 nach Verurteilung durch ein Standgericht exekutiert wurde, weil er die thüringische Stadt Gotha aus humanitären Gründen den Amerikanern zu übergeben versuchte. So wie nicht genau bekannt ist, wo Valvasor begraben ist, ist auch das Grab von Josef Gadolla – der auch »Retter der Stadt Gotha« genannt wird und im Jahr 2012 von der Katholischen Kirche zum Märtyrer ernannt wurde – unbekannt. Seine im Jahr 1999 in Australien verstorbene Tochter Inge Smith war die letzte Nachkomm(in) des Krainer Polyhistor(s), die noch Slowenisch konnte.

Die ersten lebenden Nachkommen Valvasors wurden Anfang 2007 dank einem entfernten Verwandten von Josef und Inge Gadolla entdeckt. Das ist Oberst Egon Ehrlich, mein lieber Freund, der über Josef Gadolla mehrere Bücher verfasste und dadurch auf sich aufmerksam machte, ohne zu wissen, daß er dem berühmten Krainer Polyhistor entstammt.

Alle heute lebenden Nachkommen von Johann Weichard Valvasor stammen also von zwei Personen ab, die in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts jeweils ihre eigenen Familien gründeten: von seinem Urururenkel Franz Ritter von Gadolla (1797–1866) und seiner Ururururenkelin Theresia Pauer, verheiratete Sterger (1826–1869). Beide wurden auf untersteirischen Schlössern geboren, und lebten zuletzt in Graz, wo ihre Familien auch blieben. Theresia Sterger stellt jene Generation dar, mit der der Resingensche Familienzweig den Zweig Gadolla nach der Zahl der Generationen, die bis heute folgten, zu überholen begann.

Der Resingensche Familienzweig ist so nun bereits bei der 13. Generation von Valvasors Nachkommen, während der Zweig Gadolla erst bei der elften ist. Zu einer Wende kam es auch in materieller Hinsicht und in Bezug auf das gesellschaftliche Ansehen. Die ungleichen Lebensumstände spiegelten sich bei den Nachkommen in der Wahl der Berufe und der Lebenspartner wider.

Zahlreiche Gadolla schlugen die Offizierslaufbahn ein, während sich die Töchter von Theresia Sterger mehr oder weniger angemessene Ehemänner suchten.

Valvasors Nachkommenschaft vergaß ihren berühmten Krainer Vorfahren vergleichsweise früh, was aber angesichts der Umstände nicht wirklich erstaunt. Der Krainer Zweig erinnerte sich wahrscheinlich bis zu seinem frühen Aussterben (1823), also hundertdreißig Jahre nach Valvasors Tod, an den Polyhistor. Der steirische Zweig der Nachkommen kannte ihn, wie Quellen belegen, zumindest noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Allerdings konnte der Nachkomme, der dem Polyhistor in seiner Neigung zur Geschichte und Heimatkunde bisher am stärksten ähnelte, nämlich sein Urururenkel Franz Ritter von Gadolla (1797–1866), trotz diesbezüglicher Bemühungen nicht feststellen, dass Johann Weichard Valvasor sein direkter Vorfahr war. Gadolla selber war zwar überzeugt, dass er seine Liebe zur Heimatkunde nach dem Geschlecht Valvasor geerbt hatte, dem seine Urgroßmutter Regina Konstantia entstammte.

Als dann die Nachkommen von Franz Ritter von Gadolla in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts Valvasor als ihren direkten Vorfahren identifizierten, erkannten sie in ihm nicht mehr den berühmten Krainer Polyhistor. So erfuhren die ersten der heute lebenden Nachkommen auf der Seite Gadolla erst im Jahr 2007 von ihm.

Die verwandtschaftliche Verbindung zum Krainer Polyhistor grub im 20. Jahrhundert immerhin ein Nachkomme aus dem Resingenschen Zweig aus, der Anwalt Dr. Friedrich Weis-Ostborn, der dieses Wissen jedoch nur im engsten Familienkreis teilte. Vor sieben Jahren (2010) wusste nämlich nur ein einziger Nachkomme von der genealogischen Verbindung mit dem Krainer Polyhistor.

Das Wissen davon gelangte daher nicht zu seinem Verwandten Dr. Bruno Brandstetter (1893–1994), der im ehrwürdigen Alter von 95 Jahren ein

umfangreiches Elaborat über seine weitere Familie verfasste (1988), ohne je zu erfahren, dass er ein Nachkomme von Johann Weichard Valvasor war, auf den er sich in seinem Werk häufig berief.

Mit Johann Weichard Valvasor als ihrem Vorfahren ist heute die gesamte lebende Nachkommenschaft bekannt, die Ende August 2016 genau 114 Personen zählte, 60 nach dem Zweig Resingen und 54 nach dem Zweig Gadolla. Zwei Drittel leben in Österreich (75), davon die meisten in Graz und Umgebung (46) sowie in Wien (16); jeder siebente ist in den Vereinigten Staaten von Amerika (17), dann folgen Ungarn (9), Italien (6), Deutschland (5), Frankreich (1) und Paraguay (1).

Die Nachkommenschaft des Polyhistor wuchs insbesondere in den letzten Jahrzehnten stark an, so dass es heute erfreulicherweise viele Kinder und junge Erwachsene gibt.

Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass sich unter den verstorbenen und lebenden Nachkommen Valvasors zahlreiche sehr kreative Menschen finden, und zwar ungeachtet des Berufswegs und der Ausbildungsstufe. Man bemerkt einen großen Wunsch nach Reisen, eine beträchtliche Mobilität – im 20. Jahrhundert wurden alle sechs Kontinente »erobert« (wenn auch Asien und Afrika nur vorübergehend) –, bis heute trifft man nicht wenige gemischte Ehen, es gibt eine Neigung zum Militärberuf und zum Forschen, und auch sonst findet sich bei so manchem die eine oder andere Ähnlichkeit mit dem Krainer Polyhistor aus dem 17. Jahrhundert.
